

8.7. 1917

Die Neutralen und der Unterseebootkrieg

Die Wahl zwischen England und Deutschland.

Wien, 7. Februar.

Graf Czernin hatte mehrere Unterredungen mit dem amerikanischen Botschafter Mr. Penfield. Bis jetzt sind die Beziehungen zwischen Amerika und Oesterreich-Ungarn nicht abgebrochen worden und niemand kann voraussehen, ob in Amerika die friedliche oder die kriegerische Stimmung siegen wird. Die Mittelmächte haben mit jeder Möglichkeit gerechnet, als sie den Unterseebootkrieg begannen. Oesterreich-Ungarn steht auf demselben Boden wie Deutschland. Während diese großen Entscheidungen erwogen werden und die Wage leise zu schwanken scheint, wirbt Amerika um die europäischen Neutralen. Deutschland schickt Kohlen nach Holland. Das Volk fühlt den strengen Frost und die Schiffe brauchen die Feuerung für ihre Fahrten. Deutschland hilft einem Lande, wo sich manche Strömungen zugunsten Englands bemerkbar machen, es schon die Empfindlichkeiten und sucht die Härten abzuschleifen. England hat für die Kohlenlieferung Pflichtfahrten erzwungen. Es hatte niemals das Rechtsgefühl, daß den Neutralen Achtung gebühre, ohne Rücksicht auf Dienstbarkeiten. Holland und Dänemark waren immer nur Steine auf dem Schachbrett der Londoner Politik und sie wurden gehoben, wenn es Großbritannien paßte, und fallen gelassen, wenn man sie nicht mehr brauchte oder Anlaß hatte, sie zu fürchten. Was kann es für einen Staat Demütigenderes geben, als wenn er fühlt, daß eine fremde Macht in die Verhältnisse seiner Bürger eingreift. England hat einen Spürhund nach dem Haag geschickt, der die Aufgabe hat, jedem Stück Ware nachzusehen, das in das Land geführt wird. Ein Netz von Spähern umgibt jeden Wagen von Lebensmitteln, jeden Ballen von Baumwolle. In der Verhüllung von Einkaufsgesellschaften ist eine Dramen verborgen, die jedes an Freiheit gewohnte Land wie eine Schlinge empfinden muß, die ihm um den Hals gelegt wird und jeden Augenblick gewalttätig zugezogen werden kann. Die Küste von englischen Minen verzeiht, die Kolonien von japanischer Habgier umlauert, die Schifffahrt zur Trone für die Ernährung Englands verurteilt! Das ist, was Holland, Dänemark, Norwegen und teilweise auch Schweden zu erdulden haben. Noch immer sind russische Geschütze wenige Meilen von Stockholm und noch immer wagt es England, Norwegen mit Grausamkeit zu strafen, weil es nicht alles aufgeben will, was im wirtschaftlichen Sinne Staatlichkeit bedeutet. Die Schlagworte können nicht die Kraft haben, solche Eindrücke gänzlich zu verlöschen. Die Tatsache kann nicht verdunkelt werden, daß England der natürliche Gegner der Neutralen ist und daß nur die britische Admiralität die kleinen Völker ihrer Rechte beraubt und ihnen das Joch der Oberherrschaft von London aufzuzwingen wünscht.

Die Neutralen müssen in diesem Kriege daran denken, sich zu erhalten. Jeder einzelne dieser Staaten hat am Kriege Hunderte von Millionen gewonnen. Wozu sollten sie diese Vorteile mit dem unsicheren Los vertauschen und warum nicht lieber versuchen, zu einer Einigung mit den Mittelmächten zu gelangen. Präsident Wilson hat dasselbe angestrebt, wie Rußland auf dem Balkan; er wollte die europäischen Neutralen als das Kleingeld benutzen, das ausgegeben wird, so lange die großen Ziffern sich nicht geltend machen. Er wollte rasch und mühelos ein Gefolge von Staaten erwerben, das durch die Grundsätze der sogenannten Menschlichkeit zur Feindschaft gegen das deutsche Volk geleitet wird. Die europäischen Neutralen haben jedoch lange verlernt, in Amerika den Führer zu erblicken. Dieser Führer war selbst ein Geführter und niemals hat er etwas getan, um den Kleineren zu helfen, niemals auch nur den Finger gerührt, um ihre Beschwerden zu prüfen und bei

England zu vertreten. Die Neutralen waren Wilson gleichgültig, so lange England ihnen etwas zuleide tat. Sie werden plötzlich hervorgerufen, da es Deutschland gilt. England durfte ihnen den Daumen aufs Auge drücken, durfte bestimmen, durfte schalten und walten, wie es ihm beliebte. Jetzt erinnert sich Wilson an ihre Existenz, weil Deutschland in die Schranken tritt und nicht länger gewillt ist, sich widerstandslos der englischen Rechnung über die Dauer des Krieges zu unterwerfen.

Die Neutralen müssen daran denken, sich zu erhalten. England ist ihr Gegner als Seemacht, die jeden Nebenbuhler haßt und sich überall bedroht fühlt, wo sie eine Macht wittert, die sich ihrem Griff entzieht. Wer kann sagen, welches Ziel die englische Flotte verfolgte, als sie an die Küste von Jütland fuhr, und wie nahelegend ist die Vermutung über den Zweck dieses Stoßes, den die deutsche Flotte verhindern konnte. Vielleicht haben diese Schiffe damals Dänemark und Schweden gerettet, vielleicht hätten wir die Erneuerung des Planes erlebt, der vor mehr als hundert Jahren ausgeführt wurde, als englische Kanonen drei Tage lang Kopenhagen beschossen. Durch deutsches Blut und durch die Geschicklichkeit deutscher Admirale ist nichts geschehen, um die Neutralität der nordischen Staaten anzugreifen. Holland und in letzter Zeit die Schweiz haben den gezückten Dolch rechtzeitig gesehen und nur dem Ausdruck starker Entschlossenheit war es zu danken, daß die räuberische Absicht nicht ausgeführt wurde und der Welt das Schauspiel der wahren Liebe für die kleinen Völker erspart blieb. Damals war Amerika weit. Nicht einen Augenblick war der Schlaf des amerikanischen Staatssekretärs von dem Gedanken gestört, daß französische Truppen die Grenze der Eidgenossenschaft bedrohten, daß Schützengräben gebaut wurden und daß eine ganze Armee dazu bestimmt schien, über ein freies Land herzufallen. Zweimal ist ganz Holland von den Gerüchten erschüttert worden, England beabsichtige den Durchmarsch und die Landung, und in der schwedischen Thronrede war zu lesen, es sei ein Glück, daß die Unabhängigkeit des Landes erhalten werden konnte. Auch Herr Lansing kann wie der gefällige Schwan versichern, daß sein Schlummer nicht für alle gelte.

Überall erschüttert dieser Krieg die Stellung der Neutralen. Überall müssen sie gleichsam mitkämpfen und ohne Kanonenschüsse und ohne Maschinengewehre Schlachten liefern. Der Unterseebootkrieg soll sie nicht entwürdigen, sondern befreien, soll ihnen nicht das Leben vergällen, sondern ihnen Erlösung bringen von dem Drucke der britischen Alleinherrschaft. Ein siegendes Großbritannien, und sie sind Kolonien, denen ehrenhalber das Recht gelassen wird, ein Staat zu sein. Zwischen Rußland und England, zwischen Frankreich und Italien eingepreßt, ohne die Möglichkeit, ein Gegengewicht zu finden, an das sie sich klammern können, müßten sie zugrunde gehen. Nur der baldige Friede kann ihnen helfen, und nur ein Friede, wie ihn die Mittelmächte wollen, ein Friede unter Gleichen, ein Verteidigungsfriede ohne Vernichtungen. Nur wenn sie Anlehnung an zwei Mächte finden, wenn sie nicht allein einem einzigen gegenüberstehen, können sie gedeihen. Denn wenn einmal die Gewichte im Rollen sind, dann weiß niemand, wo das Ende ist und wo ein übermütiger Sieger sich selber die Grenzen zieht. Da die Neutralen nicht Kraft haben, aus eigenem die Großmächte zu bezwingen, muß gleichsam ein Gegenpol für sie da sein, der abstößt, wo der andere anzieht und ihnen Schutz gewährt, wenn sie den Wunsch haben, sich zu decken. Deswegen ist ihr Platz an der Seite Deutschlands, deswegen ist bereits jetzt von den nordischen Staaten der Vorschlag des Präsidenten abgelehnt worden. Sie werden Unterhandlungen pflegen, aber nicht abbrechen. Der Kampf um die Seele der Neutralen ist viel schwerer für England geworden. Auch in Amerika ist noch eine Strömung für den Frieden.